



Zeichnungen von Wera Schatte

Aggie hat es satt

Von

Martin Richard Möbius

Ihr Mann schläft noch, vor sieben Uhr braucht er nicht aufzustehen, im Büro fangen sie erst um acht an. Er schläft noch, inzwischen kocht sie bei Lampenlicht in der kleinen, kalten Küche Kaffee, putzt die Schuhe und macht das Frühstück fertig.

Aus dem Glastopf kratzt sie die letzten Reste Schmalz. Die Wurst reicht gerade noch, wenn sie ganz dünn geschmiert wird. Das Brot wird heute auch alle, denkt sie. Es ist immer dasselbe, das Wirtschaftsgeld reicht nicht die halbe Woche. Während sie zum hundertsten Male diese Feststellung macht, bemerkt ihr Blick, daß in dem Spankorb nur noch zwei, drei Kartoffeln liegen.

In diesem Augenblick überfällt Aggie eine tiefe Entmutigung. Völlig niedergeschlagen von dem Elend dieses Zusammenlebens, setzt sie sich auf den Küchensstuhl, starrt in die bläulich zuckenden Gasflammen und läßt sekundenlang das Wasser kochen. Aggie hat es gründlich satt. Ihre Ehe ist ein Irrtum. Sie muß ihr Leben ändern. Während sie den Kaffee brüht, beschließt sie, unverzüglich ein Ende zu machen. Sie weiß auch schon wie. Zum letzten Male trägt sie das Brett mit dem Frühstück in das Schlafzimmer. Zum letzten Male hat sie seine Schuhe geputzt.

„Endlich . . .!“ äußert sich Paul unter gewaltigem Gähnen, reckt die Arme und springt aus dem Bett. Aggie schweigt. Seit langem schon sagt sie ihrem Mann nicht Guten Morgen, wenn sie das Frühstück bringt, sieht nicht zu ihm hin, wenn sie die Vorhänge zur Seite zieht. Außerdem kommt ihr Paul im Nachthemd gräßlich komisch vor. Heute will er von ihr den Morgenkuß. Er steht vor ihr, ungeduldig, weil er keine Zeit zu verlieren hat, enttäuscht, daß sie nicht wie früher in seinen Arm fliegt und einen Augenblick der Liebe schenkt. Aggie trotzt und läuft in die Küche zurück. Sie kann nicht lügen. Sie will nicht.

In der Küche bringt sie dies und jenes in Ordnung, um beschäftigt zu sein. Sie macht Feuer im Herde, obgleich es völlig überflüssig ist. Heute wird sie bestimmt nicht kochen! Während sie vor dem Ofen kniet, hört sie, wie ihr Mann sich wäscht. Ohne im Zimmer zu sein, sieht sie, wie er sich über die Waschschüssel beugt und den Oberkörper abseift. Dann zieht er sich an, wirft die alten, bräunlichen Hosen-träger über die Schultern, knöpft die Weste, deren Ärmellöcher schon wieder ausgefranst sind, zieht den alten, schäbigen Rock an und fällt über das Frühstück her.

Aggie hat im Küchenherd ein wildes, wütendes Feuer entfacht, obgleich es die letzten Kohlen sind. Noch einmal ist es richtig warm geworden. Von heute ab will sie nicht mehr frieren. Von heute ab will sie auch jeden Morgen ihr Bad haben. Sie hat es satt, in diesem Elend zu hausen. Im Geiste nimmt sie mit einem letzten Blick von ihrem Manne Abschied. Eigentlich ist er noch lange kein alter, häßlicher Kerl. Als sie ihn geheiratet hat, ist er sogar bezaubernd gewesen. Aggie ist rasend verliebt gewesen. Aber jetzt hat sie ihn satt.

„. . . Wiedersehen!“ Paul geht weg, als sei das ein Tag wie alle andern; er hat nichts gemerkt. Obgleich Aggie innig gehofft hatte, er werde nichts bemerken, ist